

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
werbefähig; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.
Anzeigen: die Zeitschrift über deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Abenden 30 Pf.

Annahme von Inseraten Hofmarkt 10 und Kirchplatz 3.
Agenturen in Deutschland: in allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler
G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greifswald G. Illies
Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A.
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

E. L. Berlin, 6. Februar.
Deutscher Reichstag.
37. Sitzung vom 6. Februar.

Präsident v. Loebe eröffnet die Sitzung
um 1 Uhr.
Zur Beratung steht zunächst der Antrag
Singer auf Einstellung eines gegen den Abg.
v. Münch wegen Verleumdung schwebenden Straf-
verfahrens.

Die Annahme des Antrages erfolgt wider-
sprechungslos.
Die Beratung des Etats des Reichsamts
des Innern, Titel Gehalt des Staatssekretärs, wird
fortgesetzt.

Abg. Bebel: Am Schlusse der Sonnabend-
sitzung wurde von dem Abg. Kuntze erklärt, er
verzichte auf das Wort, weil wir in der zwei-
tägigen Debatte „vernichtet“ worden seien. Nun,
m. H., wir fühlen uns nicht vernichtet, und das
Urteil über diese Debatten wird überhaupt das
Volk fällen. Die Zeit wird Ihnen zeigen, ob wir
vernichtet sind. Die Reden der Herren Richter
und Bachem zeichnen sich durch Verbringer
kleiner und kleiner Dinge aus. (Widerstand.)
Beide Herren haben die Taktik beobachtet, daß sie
bei uns Anklagen über den Zukunftsstaat
voraussetzen und auf diese los schlagen. Das ist
eine alte Taktik, einem Gegner Anklagen unter-
zuschieben und dann diese von dem Gegner gar
nicht gestützten Anklagen zu widerlegen. Aber
diese Taktik wird Ihnen nichts nützen. Sie selbst
kämpfen untereinander, aber als herrschende Klassen
sind Sie uns gegenüber Alle einig. Es ist ja
auch noch gar niemals vorgekommen, daß die
herrschenden Klassen eine andere Gesellschafts-
ordnung für möglich halten. Ihr Denkbereich,
auch das des Herrn von Stumm, erlaubt Ihnen
eben gar nicht, unsere Anschauungen, den Unter-
schied zwischen unserer Gesellschaftsordnung und dem,
was Sie sich den Zukunftsstaat vorstellen, zu verstehen.
Herr v. Stumm meint, unser Staat sei ein-
gerichtet wie ein Kanarienvogel, ein Zuchtthier.
Nun, das Reich des Herrn v. Stumm ist doch
gerade ein Zuchtthier, hat doch Herr v. Stumm
sogar das Recht der Privation seiner Arbeiter
unternehmen. Glauben Sie wirklich, es sei wahr,
daß wir der natürlichen Entwicklung der Mensch-
heit entgegen sind, der Freiheit der Menschheit
wäre das wahr, dann könnten Sie ja ganz ohne
Sorge sein, dann könnten Sie ja unsere Gesellschafts-
ordnung vom ersten Tage ihres Bestehens an ver-
werfen! Alles, was die Herren Bachem und Rich-
ter in diesen Tagen entwickelt, das haben Sie
ja schon alles bei den Wahlen in Flugblättern ge-
sagt. Was haben Sie uns da nicht Alles nach-
gesagt und — trotz dieser abfälligen und heftigen
Kritik haben wir bei den Wahlen stetig zugenommen.
Da habe ich mir denn nach
den Wahlen gesagt, es ist doch noch gesunder
Menschenverstand in den Massen. (Gelächter
rechts.) Herr Richter sagt, wir besten und ver-
führten die Massen, weil diese unwissend seien.
Nun, ist das wahr, daß die Massen unwissend
sind, wer hat das denn in der Umfassung zu er-
halten gesucht? Sie, Herr Richter und Ihre
Genossen! (Unruhe rechts.) Herr von Stumm
hat ja seinen Arbeitern nicht einmal erlaubt,
katholische Blätter zu lesen! Nun, solcher Zwang
soll noch kein Zuchtthier sein! Auch das allge-
meine Stimmrecht möchten Sie uns am liebsten
nehmen; in preussischen Abgeordnetenhäusern
Sie sich erst jetzt wieder allen Versuchen, uns das
allgemeine Stimmrecht zu geben, widersetzen. Und eben-
falls haben Sie in Sachsen gemacht, in Bayern, überall.
Sie berufen sich jetzt bei jeder Gelegenheit auf
Ihre sozialen Maßregeln. Aber wenn verstanden
wir dieselben? Uns, dem Volk, der Sozial-
demokratie, wie nicht? Niemand selber einmal hat
zugegeben müssen. Unter moralischer Einflus sind,
obwohl wir selbst jetzt nur 36 Abgeordnete sind,
größer als der moralische Einflus von Ihnen
Allen zusammen (Lachen), — ja, nur unwirksam
haben Sie sich zu Ihren sozialen Maßnahmen
verstanden! Und weshalb haben Sie denn die
5jährige Legislaturperiode eingeführt? Aus
Angst vor uns, aus Angst vor den Wahlen! Und
bei den nächsten Wahlen Sie ja sehen, wie wir,
die wir schon jetzt die stärkste Partei im Reich
sind, anderthalb Mal so stark, wie sogar das
Zentrum, die wir schon jetzt 1427 000 Mann
zählen, noch weiter wachsen. Wie die Dunkel
haben Sie uns gemacht, und wenn da dennoch
1427 000 für uns stimmten, dann gehören
diese uns. Sie bestreiten, daß wir Ihnen positive
Aufgaben stellen. Nun, in meiner letzten großen
Rede habe ich Ihnen Aufgaben genug gestellt,
Aufhebung der Zölle, Getreide, Kaffee, Petro-
leum Zoll u. s. w., Aufhebung zahlreicher Pri-
viliegen. Und was haben Sie dem gegenüber
geboten? Im Abgeordnetenhause hat das Zentrum
seine Zustimmung zur Einkommen-Steuer-Reform
nur verweigert, wenn als erste Bedingung erfüllt
würde: die Entschädigung der Standesherren für
Aufhebung ihrer Privilegien! Sie werfen mir vor,
trotz späterer besserer Erkenntnis in meinen frühe-
ren Werken vorfindliche überlebte Anschauungen
ansicht zu erhalten, namentlich Herr Richter hat
mir vorgelesen solche Widersprüche zum Vorwurf
gemacht. Dabei habe ich in den Vorreden meiner
späteren Auftritte ausdrücklich Erklärungen abge-
geben, welche mich vor jedem solchen Vorwurf
schützen sollten. Wer meine Werke liest, liest doch
auch meine Vorreden! Was ich in meinem Buche
über „Die Frau“ schrieb, habe ich noch jetzt an-
dacht. Wenn wir, wie Herr Richter sich aus-
drückt, einen Mannersprozess durchgemacht
haben, so war dies bei Herrn Richter und seinen
Partifreunden auch der Fall. Wir sind vorwärts
gegangen, Herr Richter freilich rückwärts. Und
in München, so in Bezug auf seine Sparassen-
Anschauungen, ist er seit 30 Jahren stehen ge-
blieben, ein lebender Peter! (Große Heiter-
keit.) Aufgefallen ist mir, daß Herr Bachem
unter seinen vielen Fragen nicht auch die gestellt
hat, wie man ihn als Juristen in dem Zukunfts-
staate beschäftigen werde. Er hat offenbar gefühlt,
daß die für Juristen kein Platz sein wird. Wer
aus halbwegs wissenschaftlich zu beobachten ver-
steht, muß sich sagen, es geht nicht, daß wir
stehen bleiben, wir müssen in der Entwicklung
weiter gehen. Und in der That, wissen Sie denn
selbst, wie es nach 5 Jahren bei uns aussehen
wird? Ein Beispiel: 1887 und 89 haben die
Herren hier (am Bundesrathstische) gesagt: wir
sind fertig mit den letzten Schritten der Militär-
Organisation. Und was geschieht jetzt? Sind
wir fertig? Und da verlangen Sie von uns,
wir sollen Ihnen einen fertigen Plan vorlegen
für ewige Zeiten! Ihre eigenen Maßregeln auf
dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung

ändern Sie alle Augenblicke um, und — da
schreiben Sie, wenn wir Ihnen nicht sagen wollen,
wie nach 5 oder 10 Jahren die Gesellschaftsord-
nung aussehen soll. Sehen Sie denn nicht ein,
wie inkonsequent Sie damit sind! Ihnen
sollten Sie sich, solche Angriffe gegen uns zu
richten! (Unruhe.) Sie sagen, der Arbeiter läuft
uns bloß nach, weil er nicht denkt. Vielfach
denkt der Arbeiter in der That nicht, sonst wür-
den uns Alle nachlaufen. Ich kann mir wohl
denken, daß die Entwicklung einmal zu einem
so raschen Uebergang der Verhältnisse führt, wie
in Frankreich, wo Napoleon abdankte und mußte.
Nicht wir haben die Entwicklung in der Hand,
sondern die Entwicklung uns. Früher glaubte
man, es gehe nicht ohne Bismarck, und siehe da,
es geht jetzt doch. Herr Richter, der sich viel zu
einstufig entwickelt hat, im Gegensatz beispie-
lsweise zu seinem Freunde Bachem, sagt, die
jetzige Krise sei eine Folge der schlechten Ernte.
Ja, weshalb haben wir denn Weltkrisen in der
Art, wie jetzt, nicht schon früher gehabt? Weil
wir früher nicht in dem Maße, wie jetzt, die
Produktions-Instrumente hatten. Und weil wir
jetzt einzelne zu große Kapitalien haben, die etwas
unternehmen müssen, um sich zu rentieren, und
weil aller Arbeitseinsatz in zu großem Umfange
in die Hände einiger Wenigen kommt. Sie be-
streiten die Größe der Arbeitslosigkeit. Aber ich
selber, der ich doch am Ende die Arbeiterverhält-
nisse zu kennen glaube, war überrascht, wie in
den beiden Versammlungen, in denen ich sprach,
Einer nach dem Andern auftrat, um seine Noth
zu schildern. In seinen sozialdemokratischen Zu-
kunftsbildern schildert Herr Richter seinen
Zukunftsstaat, wie er ihn sich denkt. Sogar
einen Reichskanzler hat er hineingemacht, mich
wundern, daß es nicht Herr Caprivi war! (Hei-
terkeit.) Herr Richter fragt in seinen Bildern,
wer die Stiefeln wischen solle, falls man nicht
etwa dazu einen Dummchen finde. Nun, weshalb
sollte man nicht auch dazu eine Maschine er-
finden? (Heiterkeit.) Ja, Sie lachen. Aber
Sie werden darüber anders denken, wenn Sie
hören, daß ein halbes Jahr nach Erscheinen jener
Proschüre aus Nürnberg die Erfindung einer
Stiefelwischmaschine gemeldet wurde. Uebrigens,
weshalb soll sich Niemand zum Stiefelwischen
finden? Ich habe sie mir Jahrzehnte selber
gewaschen. Ist das etwa eine unethische Be-
schäftigung? Ueberall, wo Sie hindünnen, auch in
den Kartells, den Trusts, all diesen Ring-
bildungen sehen Sie schon die Embryonen der
sozialistischen Gesellschaftsbildung. In wie klein-
bürgerlichen Anschauungen der Abg. Richter be-
fangen ist, sehen Sie an dem, wie er über die
Staatsbahnen denkt. Unter der heutigen
Regierungsweise haben sie ihre Fehler, aber
müssen sie diese auch haben unter einer anderen
Regierungsweise? Dasselbe gilt betreffs der
Vergewalt. Glauben Sie wirklich, wenn einmal
die heutigen Unternehmer nicht beständen, die
Arbeiter würden dann nicht im Grunde sein, sich
Sachverständige zu wählen? Was stellen Sie
denn damit, daß Sie so etwas glauben, Herr
Bachem, Ihren eigenen Arbeitern für ein
Anerkennungszeugnis aus! Sie glauben, es würde an
geeigneten Leuten fehlen! Ja, Sie wissen gar
nicht, was für ein Maß von Intelligenz in den
Arbeitern steckt. Sie wissen Alles, sie kennen
Alles, sie können Alles. Sehen Sie einen Menschen
in gesunde, ruhige Zustände, so hören die bösen
Lebensschancen auf. Herr Richter betrachtet das
Volkssystem als eine ewige Eigenschaft, gleich als
ob es nicht Zeiten bereits gegeben hätte, in denen
das Volkssystem nicht bestand. Ebenso irrig sind
seine Begriffe vom Staat. Zur Zeit der Selbst-
eigenschaft bekam der Leibeigene keinen Lohn,
sondern dessen Herr bekam ihn. Die Volkswirt-
schaft ist eine verhältnismäßig neue. Ebenso ist
die Geldwirtschaft in Deutschland. Herrn Richters
Büchlein ist in fremde Sprachen überfetzt. Mein
Buch über die Frau kann ich ihm gegen-
überstellen. Was jetzt ist es in 11 fremde
Sprachen überfetzt und nächsten erscheint es
auch in Rumänisch und Russisch. Von zahlreichen
Frauen habe ich zustimmende Schreiben zu
meinem Buche erhalten. Auch die Frauen stehen
zu uns. Herr Richter fragt, wie künftig gewaschen
werden solle? Ja, er weiß aber nicht, daß in
Berlin schon fast Alle in Zentralwaschanstalten
waschen lassen. Man mag über die Zentral-
stalten in Gefängnissen, Kasernen, Hotels lachen.
Aber wenn da theilweise bisher schlecht ge-
waschen wird, — kann man da nicht auch gut waschen?
Wie viele essen nicht in der Schweiz, an der
Riviera und sonstwo in Hotels schon jetzt, weil
ihnen das bequem ist. Ueber die Witzen und
Mägen des Herrn Richter haben Sie am
Sonabend gelacht. Sie wissen nicht, wie sehr
Sie sich dabei selber ausgelacht haben! (Unruhe.)
Mein Einwurf an Herrn Richter, er habe keine
Kinder, sollte mir besagen, er wisse nicht, wie
eine Frau mit vielen Kindern zu Muth ist. Würde
man solche Frau fragen, sie würde sagen,
sie würde sehr froh sein, ihre Kinder in anderer
Händen gut aufwachsen zu wissen. Wer Geld
hat und sich Annehmlichkeiten kann — Proletariats-
frauen —, der spielt das freilich nicht. Sie
haben ja doch auch jetzt schon Kettenknäueln,
wo Sie Ihre Kinder gut aufgehoben wissen
wollen. Ist das etwa für arme Familien jetzt
ein schöner Zustand, wo Vater und Mutter auf
Arbeit müssen und die Kinder wendelnd der
Armenverwaltung anheimfallen. Herr Richter er-
zählt in Bildern von einem Strampel-Landchen,
das sich bloßstrampelt (große Heiterkeit), sich er-
kältet und stirbt. Ja, kommt denn das heute
nicht auch vor? Will Herr Richter behaupten,
daß seine Spar-Agnes ein Typus ist, daß alle
meine so gepart werden kann. Wie kann man solche
Ausnahme als Typus hinstellen! Gerade das ist das
Verkehrte an Herrn Richters Schilderungen. Die
große Mehrheit der Arbeiter kann nicht sparen.
Sie denken Sie doch, daß der Durchschnitt des
Arbeitslohnes — nach der Unfallsstatistik — 600
Mark ist. Und Sie wollen ja auch gar nicht,
daß der Arbeiter spart, denn desto weniger kon-
sumiert er ja! Auch würden die Unternehmer,
sobald Arbeiter sparen, sagen: Die Kerle bekom-
men zu hohen Lohn. (Unruhe und Widerspruch.)
Wenn die Arbeiter weniger konsumieren, wo bleibt
da die Produktion! Viele Fabriken müßten schlie-
ßen. Sie tabeln, daß wir die Unzufriedenheit
schüren. Aber wie falsch denn neulich die „Voss-
Ztg.“: „Die Unzufriedenheit ist der Drang zum
Fortschritt.“ Lesen Sie doch ihre eigenen Blät-
ter! Kein Fortschritt ohne Unzufriedenheit! Auch
das römische Reich wäre nicht gefallen, die Seg-
nungen, welche das Christenthum verheißt, hätten

nicht so unwahrscheinlich gewirkt, wenn nicht die
soziale Knechtung der Masse dem Gedanken Vor-
schub geleistet hätte, daß neben dem besseren himm-
lischen Reich auch ein besseres irdisches Reich im
Nähegehe. Herr Richter warf zum Schluß uns
Sozialdemokraten vor, wir hätten das liberale
Bürgerthum gespalten und dadurch den politischen
Fortschritt aufgehalten. Ja, sollen wir vielleicht
deswegen, weil das liberale Bürgerthum immer
reaktionärer wird, unsere sozialdemokratischen Be-
strebungen aufgeben? Klagen Sie nicht uns an,
sondern die Verhältnisse und namentlich ihre Prinzipien
in die Tische geschickt hat und immer reaktionärer
geworden ist! So lange diese bürgerliche Gesell-
schaftsordnung besteht, bleiben wir jedenfalls jeden
Fortschritt, der von liberaler Seite kommt, gut.
Aber unsere Prinzipien haben wir deshalb nicht
und wir sehen getrost der Zukunft entgegen. Bei
Philippi sehen wir uns wieder. (Beifall bei den
Sozialdemokraten.)
Abg. Richter: Ich höre, es soll die Ab-
sicht bestehen, nur noch Reiner zum Worte zu
lassen, welche auf diesen Gegenstand — den sozial-
demokratischen Zukunftsstaat — nicht mehr ein-
gehen wollen. Ich würde das doch nicht für
richtig halten, denn wenn auch nicht hier im
Saale, so könnte es doch nach außen einen fal-
schen Eindruck erwecken, wenn diese Debatte ohne
Antwort auf die soeben gehörte Bebel'sche Rede
abgeschlossen wird.
Präs. v. Loebe: Ich habe jene Absicht
gar nicht gehabt.
Abg. Richter (n.): Wir glauben nicht
an Ihren Zukunftsstaat, aber Sie selbst auch
nicht, denn wie würde sonst Herr Richter —
wie ihn auf dem letzten Parteitag vorgeordnet
wurde — sich hinsichtlich der Zukunft seiner Kin-
der auf die bestehende Gesellschaftsordnung ein-
richten? Eine neue Kulturstufe, wie Sie sie
haben wollen, ohne alle Autorität, ist unmöglich.
Auf unsere Frage, wie Sie die neue Gesellschaft
einrichten wollen, um einen für alle Arbeiter
günstigen Zustand herbeizuführen, haben Sie auch
nicht noch nicht geantwortet. Ihr Verdienst be-
steht nur darin, daß Sie der heutigen Gesellschaft
das Gewissen geschickt haben. Aber was diese
Gesellschaft seit Jahren für die Arbeiter geschaffen
hat, das ist geschaffen nicht mit Ihrer Mitwir-
kung, sondern gegen ihre Stimmen! (Sehr
richtig!) Sie sagen, nur Ihr Zukunftsstaat
könne uns aus der bisherigen kapitalistischen Ent-
wicklung herausführen. Aber wer sagt Ihnen
denn, daß diese Entwicklung in der Richtung der
Ansammlung großer Kapitalien so weiter gehen
muss, wie in den letzten 25 Jahren? Es kann sich
ja auch gerade umgekehrt der geistige Fortschritt eine
Entwicklung mehr zu Gunsten der Kleingewerbe voll-
ziehen. (Abg. Bebel: Glauben Sie daran?) Ich
glaube nicht (Bebel: Alas!), aber es ist doch möglich.
Ohne Sittlichkeit und Religiosität wird nie ein
Zukunftsstaat möglich sein. Darum begreife ich
Ihren Haß gegen die Religiosität nicht. Ausklären
wollen auch wir die Arbeiter, nicht weniger als
Sie, nur mit dem Unterschiede, daß Sie an seine
niedrigsten Triebe denken und wir ihn sittlich
erheben wollen. Schon sind ja die Arbeiter,
wie das auf Ihrem Parteitag gesagt wurde, zu
Erkenntnis gekommen, daß die jetzige bürger-
liche Gesellschaft widerstandslos ist, als Sie
früher glaubten. Und Herr Bebel ist noch zu der
weiteren Erkenntnis gelangt, daß unsere heutige
Gesellschaftsordnung besser ist, als alle früheren.
Da wird denn den Arbeitern hoffentlich auch noch
die Erkenntnis kommen, daß sie sich mit so bunten
Andeutungen, mit einem solchen Sprung ins
Dunkle des sozialdemokratischen Zukunftsstaates
nicht begnügen können.
Abg. v. Kossielski (Pole) hält den So-
zialdemokraten ebenfalls vor, daß sie mit einem
klaren Plan ihrer Gesellschaftsordnung nicht ver-
zählen; dann sollten sich dieselben aber auch
nicht wundern, wenn die Gegner sich selber ein
Bild von dem Aussehen des sozialdemokratischen
Zukunftsstaates zu machen versuchen. Die poli-
tische Bevölkerung biete eine Bestrafung gegen die
sozialdemokratischen Bestrebungen durch ihren
Glauben und ihre Vaterlandsliebe. Wenn alle
anderen Parteien fest zusammenstünden, nament-
lich auch für die Wehrkraft des Reiches, werde
sich beweisen lassen, daß auch im Rahmen der be-
stehenden Gesellschaftsordnung sich Gutes, Tüch-
tiges und Großes leisten lasse.
Abg. Bachem (Zentr.): Herr Bebel hat
uns vorgelesen, daß allgemeine Wahlrecht nicht
zu wollen. Aber daß wir daran festhalten, hat
Ihren ja erst kürzlich wieder Herr Bebel aus-
drücklich gesagt. Herrn Bebel's Rede bestand ihrem
Wesen nach in Agitation, Kritik, Diskreditirung,
aber Neues, was uns zum Fortschritt anregen
könnte, hat er nicht gesagt. (Sehr richtig!) Wenn
Herr Bebel beabsichtigt, einen sozialdemokratischen Zu-
kunftsstaat zu wollen, so war das doch nur ein
Spiel mit Worten. Will Kollege Bebel von einem
„Staate“ aber durchaus nichts wissen, gut, dann
formuliere ich meine Frage anders und zwar so:
Wie sieht Ihre sozialdemokratische „Gesellschafts-
ordnung“ aus? Wie stellen Sie sich in dieser
Anschauung von Produktion und Konsumtion vor?
Sie brauchen Ihren Zukunftsstaat nur für das
Volk. Wenn Sie allein sind, machen Sie es wie
die Angaren, die auch nur das Volk betrogen.
Wie wollen Sie es anstellen, daß gearbeitet wird
ohne Autorität? Wie stellen Sie sich das Alter-
niren in der Arbeit vor? Wie wollen Sie es
mit den Widersprechenden halten? Zutiefst wollen
Sie nicht, wie aber wollen Sie ohne solche An-
sichten gegenüber den Widersprechenden, an denen
es auch Ihren Staat, oder, wenn Sie
lieber hören, Ihrer Gesellschaftsordnung nicht
fehlen wird. Ich halte das Ergebnis dieser ganzen
Debatte für wichtig. Sie wissen keinen Plan für
Ihre Gesellschaftsordnung und Sie wollen keine
Revolution, sondern nur eine Evolution. Sie
sind also nichts Anderes mehr, als eine demo-
kratische Partei und sollten sich dann schamlos mit
der ihnen zunächst stehenden scheidenden
Volksparthei liiren. Wollen Sie keine Re-
volution mehr, dann stellen Sie sich eben
auf den Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung
Redner verweist weiter auf den in gutem Sinne
sozialistischen Charakter der Arbeiterbewegung,
der Sozialversicherungs- und Arbeitsgesetz-
gebung, der Steuerreformen in Preußen, erklärt eine Ver-
festigung der Verhältnisse zwischen Arm und
Reich für erstrebenswerth, lehnt aber den Ge-
danken einer völligen Besitzgleichheit ebenso ab
wie den Gedanken eines Staates ohne Autorität,
ohne bürgerliche und kirchliche Autorität.
Abg. Richter: Herr Bebel hat gesagt, ich

hätte mir die Suppe eingebrockt und müßte Sie
nun ansehn. Ich habe mir gefunden, daß seine
zweifelhafte Suppe dünnflüssiger war, als je.
Nach verwertbaren Brocken haben ich darin ver-
gessen gesucht. Wenn die sozialdemokratischen
Arbeiter Herrn Bebel's „Kran“ mit Eifer und
Genuß gelesen haben, so stellt das ihrer Intelligenz
gerade kein besonderes Zeugnis aus. Und wenn
dieselben Arbeiter meine Proschüre bei Seite ge-
worfen haben, so zeigt das nur, daß sie nicht
wagten, die gegnerische Seite zu hören. Wenn
Herr Bebel mir Witzen und Mägen vorwirft,
kann seine Witzen und Mägen waren zum
Mindesten von derselben Sorte. Auf das Ueber-
volkungsthema ist Herr Bebel, trotzdem er zwei
Stunden gesprochen hat, mit keinem Worte ein-
gegangen, das ist charakteristisch. Und wie steht
es mit der Erprobiung der Aktionäre? Ja
oder Nein, wollen Sie dieselben entschädigen für
ihren Besitz. Und wie steht es mit den Sparern?
Wollen Sie all denen, die gespart haben, die ent-
sagt haben und die deshalb etwas vorwärts ge-
bracht haben, ihre Ersparnisse nehmen? Mit
Witzen, wie denjenigen über die „Spar-Agnes“,
kommen Sie über die Frage nicht hinweg!
Wollen Sie alle die, welche gespart haben, eben-
so behandeln, denen gleich stellen, die ihr Leben nicht
an Sparen gebracht haben? Sie sagen, Arbeiter
können nicht sparen! In Hagen sind allein 6
Millionen Mark Sparfängeln von Arbeitern!
Also mit dem kleinen Mann fangen Sie in Be-
zug auf das Begehren des Eigentums an.
Deshalb hören Sie ja auch so sehr ungern von
dieser Spargelber-Frage reden! Ich habe gar
nicht daran gesprochen, daß alle Kräfte auf schlechte
Grunder zuzuführen sind. Ich habe nur von den
dieser Krisis gesprochen. Eine Hungersnoth ist
doch der schärfste Ausdruck einer Krisis. Früher
hatten wir solche Hungersnöthe. Jetzt sind solche
Krisen gar nicht mehr möglich, denn jetzt bekom-
men wir Getreide von Indien, Amerika, von
überall her. Herr Bebel will die Produktion
regeln, aber wenn Sie nicht sofort auch die
Konsumtion regeln, so haben Sie auch in Ihrem
Zukunftsstaate sofort Krisen. Von Statistik
spricht Herr Bebel. Die können Sie auch in
unserem Staate haben, dazu brauchen wir Ihren
Zukunftsstaat nicht! (Beifall.) In Bezug auf
den Lohn ist Herr Bebel ganz meiner Frage aus-
gewichen, ob er anerkenne, daß in seinem Staate
der Lohn aller ein gleicher sein müsse. Statt zu
antworten, hat Herr Bebel von der Wissenschaft
gesprochen. Von der Wissenschaft spricht man
im Allgemeinen nicht, sondern man spricht lieber
so klar, daß Jeder weiß, ob er Wissen-
schaftliches hört oder nicht. (Beifall.)
Also in seiner „Wissenschaft“ leugnet Herr Bebel
für seinen Zukunftsstaat den Lohn überhaupt.
Es geht nur „Zertifikate“ in Gold oder Blech.
(Große Heiterkeit.) Ja, aber wenn Sie Zer-
tifikate in Gold oder Blech geben, dann hört jedes
Streben auf. Und dann geben Sie deutliche Antwort auf die Frage:
glauben Sie die Zwangsverhältnisse annehmen zu
können oder nicht? Antworten Sie! Brauchen Sie
die Zwangsverhältnisse? (Bebel: Nein!) Nun, was
thun Sie denn dann, wenn Einer nicht arbeiten
will? (Bebel: Wer nicht arbeitet, bekommt nichts
zu essen! Mühenlos stürmische Heiterkeit.)
Nun, da haben Sie es ja, meine Herren, Arbeits-
zwang mit der Maßgabe, wer nicht arbeitet, muß
verhungern! Das habe ich ja bereits in meiner
Proschüre gesagt, — so genau habe ich Sie er-
kann! (Beifall.) Und bei alledem
tun Sie keine Anstalten, das als ob das Alles
ohne Widerstand vor sich gehen würde? Und das
Familienleben wollen Sie ganz zerstören! Gerade
die Häuslichkeit ist das, woran auch der Arbeiter
am meisten hängt. Und das wollen Sie ihm
wehren? (Während der letzten, vielfach auch
durch Beifall von rechts unterbrochenen Ausfüh-
rungen wird neuer mehrfach durch sozialdemo-
kratische Zwischenrufe unterbrochen. Präsident
v. Loebe: o. w. unterbricht dies, worauf Reiner
fortfährt.) Ja, das ist ja noch das Einzige, was
den Herren übrig bleibt. (Große Heiterkeit.)
Sie behaupten, Sparen sei den Arbeitern nicht
möglich. Ihr Blatt hat, um mich zu
widerlegen, geradezu Aitane aus den Fabriks-
inspektorenberichten gefischt. In letzteren wird
ausdrücklich gesagt, daß von Arbeitern zu viel
für Sparen ausgegeben werde. Daran habe ich
gerade gedacht, als ich Sparen für möglich er-
klärte. Das Sparen würde den Arbeitern einen
Halt für ihr ganzes späteres Leben gewähren, auch
— einen Halt gegen den Arbeitgeber. Nun
noch die Stiefelwischfrage. (Große Heiterkeit.)
Sie sagen, die Stiefelwischmaschine sei bereits er-
funden. Ja, sie ist aber doch erfinden in unserm
heutigen Staat, wozu brauchen wir dazu Ihren
sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Herr Bebel
meinte, ich hätte wohl das Stiefelwischen nicht
für eine ewige Arbeit. Das war auch so ein
Mägen, nach außen berechnet, um denen draußen
zu zeigen: seht, was ich (Richter) für ein
schlechter Kerl! Ich halte das Stiefelwischen
durchaus für eine ewige Arbeit. Herr Bebel
hält ein Alterniren in dem sozialdemokratischen Zu-
kunftsstaate, ein Alterniren in der Nacht für möglich,
so steht es wenigstens in seinem Buche „Die
Frau“. Also: jeder Sozialdemokrat hat das
Recht, sei es auch nur für einen Tag, einmal die
höchste Gewalt zu haben. Halten Sie das
wirklich für möglich, Herr Bebel? (Bebel:
Ja!) Nun, dann — versuchen Sie dies Altern-
niren doch erst einmal in Ihrer eigenen Partei!
(Stürmische Heiterkeit.) Was in dem sozial-
demokratischen Zukunftsstaate möglich sein soll,
das sollte doch erst recht in unserer Zeit in der
sozialdemokratischen Partei möglich sein! Herr
Bebel nannte mich einen Petrefakt, und zugleich
sagt er, ich hätte mich rückwärts konzentriert.
Das ist mir in der Weise bei einem Petrefakt
nicht vorgelommen! (Stürmisches Lachen.)
Ohne den Fürsten Bismarck wären Sie über-
haupt nicht so in die Höhe gekommen. Nur
durch den Fürsten Bismarck ist es so gekommen,
daß wir die ganze Kraft, die wir für den Kampf
nach rechts hätten verwenden können, theilen
müßten. Der Kern Ihres ganzen sozialdemo-
kratischen Wunsches ist taub. Und wenn diese vier-
tägige Debatte dazu gedient hat, dies dem Volke
klar zu machen, dann sind diese vier Tage nicht
verloren. (Beifall.)
Auf Antrag des Abg. Singer wird die
Debatte abermals vertagt.
Nächste Sitzung: Morgen 1 Uhr.
Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen
Verathung.
Schluß 1/6 Uhr.

E. L. Berlin, 6. Februar.
Preussischer Landtag.
Abgeordnetenhause.

27. Sitzung vom 6. Februar.
Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung
um 11 Uhr.

Das Haus setzt die zweite Etatsberathung
mit dem Spezialetat der Bauverwaltung fort.
Abg. Knebel (natl.): In Folge der Re-
gulirung einzelner Wasserläufe hat sich eine be-
deutende Zunahme der Wasserfrachten eingestellt,
wobei es besonders erheblich ist, daß diese Zu-
nahme keineswegs erfolgt ist auf Kosten der
Eisenbahnfracht. Es ist von einigen rheinischen
Wasserfrachten genau nachzuweisen, daß die
Wasserfracht zugleich mit der Eisenbahnfracht zu-
genommen hat, allerdings entfällt von dem Theil
der weitaus größere Theil auf den Wasserverkehr.
Eine größere Verbesserung der Wasserfrachten ist
auf der Rheinseite zwischen Köln und der Nordsee
nötig; dort würde eine Vertiefung des
Rheinbettes auf 4 bis 6 Meter in Köln einer
Nordseehafen schaffen, dessen Nutzen ein groß-
artiger sein müßte. Diese Vertiefung des Rhein-
bettes würde die Ueberschwemmungsgefahr be-
seitigen und auch für die Eisenbahn würde ein
solcher Hafen in Köln eine Vermehrung der Ein-
nahmen zur Folge haben.

Minister Thielens: Ich verstehe nicht
die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Vertiefung
des Rheinbettes, allein es bleibt
zu berücksichtigen, daß die Niederlande nicht
genügend tiefen dürfen, auf ihrer Strecke die sehr er-
heblichen Kosten für eine Vertiefung des Rhein-
bettes zu bezahlen. Uebrigens wird der Sache
von mir fortgesetzt die regste Aufmerksamkeit ge-
widmet, wie denn überhaupt die Verbesserung der
Wasserfrachten in mir stets einen eifrigen Be-
günstiger finden wird.

Auf eine Anfrage des Abg. Richter (frei.)
erwidert der

Minister Thielens, daß er in seinem
Reffort darauf halte, daß Handwerker und an-
dere Eisenarbeiten schnell befriedigt werden.
In einem Ausnahmefall sei sofort Abhilfe ge-
schaffen und weitere Beschwerden sind nicht ein-
gegangen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.)
bittet die Regierung nochmals ersucht, das
Dortmund-Ems-Kanal-Projekt zu prüfen. Es
gewinne fast den Anschein, als ob dieser Kanal
nicht die Erwartungen erfüllen wird, die man an
ihn stellt. Wir sind gern bereit, zur Förderung
der Kohlen-Industrie beizutragen; wir würden
nur, daß der Kohlen-Industrie möglicher Weise
aus der weiteren Entwicklung der Elektrizität
eine schwere Konkurrenz erwachsen kann.

Minister Thielens: Der Dortmund-Ems-
Kanal ist nur ein Glied in der Kette eines großen
Kanalnetzes und zum größten Theil bereits in
Angriff genommen. Die Befürchtungen des
Vorredners über die Konkurrenz der Elektrizität
steht ich nicht, glaube vielmehr, daß der Kohlen-
bau immer das Mittelglied unserer gesammelten
Industrie bleiben wird.

Abg. Adabyl (Ztr.) wünscht eine Rang-
erhöhung der bautechnischen Beamten.

Minister Thielens: Für den Reffort der
Bauverwaltung ist der Wunsch begründet. Für
das Eisenbahn-Reffort hat die Regierung bereits
stattegeunden.

Abg. Fische-Breslau (natl.) bittet, den
Donau-Über-Kanal in Angriff zu nehmen, um
zu verhindern, daß dieser Kanal von einem
französischen Konfomium, das sich um den Bau
bevorzogen, ausgeführt wird.

Vom Regierungssitz wird erwidert, daß
Preußen nur einen verhältnismäßig geringen Theil
dieser Kanalstrecke zu bauen hat.

Abg. Richter (fri.) wünscht eine Befestigung
der kleinen Rangordnung der Beamten, wo-
durch nur Legenheiten bei den Königsgeburtstags-
festen und bei ähnlichen Gelegenheiten ent-
stehen. Wollte man etwas ändern, so sollte
man den Richtern die gebührende gleichberechtigte
Stellung mit den Verwaltungsgesamten geben.

Abg. Börmel (Ztr.) wünscht eine Verbesse-
rung der Wassertrasse zwischen Stettin und
Ewerminde, die nicht bloß den nachfolgenden
Hafen, sondern den gesammelten Schiffen und
Binnenland-Verkehr zu gute kommen würde.

Minister Thielens: Die regierungsgemäß
ausgestellten Ermittlungen sind noch nicht soweit
zum Abschluß gekommen, daß dem Hause eine
Vorlage gemacht werden konnte.

Zur Aule einer längeren Erweiterung über die
Position 750 000 Mark für Nachregulirungen der
Risse sprechen die Abg. Kieckle (natl.),
Simon-Waldrup (natl.) und Minnie-
rode-Roskitten (kons.) ihr Bedauern darüber
aus, daß diese Position nicht so genau spezifiziert
ist, um übersehen zu können, wieviel noch an
weiteren Fortsetzungen nötig werden wird.

Minister Thielens: Eine solche Berechnung
ist zur Zeit noch nicht möglich. Wir haben die
750 000 Mark nur gefordert, um die Wasser-
trassen in betriebsfähigen Zustand zu erhalten;
eine genaue Erweiterung über die zur Regulirung
nötigen Kosten kann ja später stattfinden, wenn
die Regulirungsarbeiten gefordert werden.

Abg. Dr. Sattler (natl.) hatte die Absicht,
nochmalige Verathung der Position in der
Budgetkommission zu beantragen, verzichtet aber
hierauf nach der Erklärung des Ministers. Da-
gegen muß Reiner entschieden Widerspruch er-
heben gegen die Art und Weise, wie die Re-
gierung zu der Fortsetzung von 2 1/2 Millionen zur
Anlegung eines Fischereihafens in Gesehmen
gekommen ist. Die anfänglich geforderten Raten
liegen in keiner Weise erkennen, daß ein so kost-
spieliges Projekt beschlagnahmt war, schon die Jmaus-
verwaltung hätte sich gegen diese Art Fortsetzungen
geltend zu machen erklären sollen.

Vom Regierungssitz wird erwidert, daß
anfanglich der Bau des Gesehmen Fischerei-
hafens von der Regierung nicht beabsichtigt war.
Das Haus sei in der Lage, heute über den
Fischereihafen selbständig zu beschließen. Die
Regierung habe erst nachträglich die Ueber-
zeugung von der Nothwendigkeit dieser Anlage
empfangen.

Abg. Kieckle (natl.): Die Regierung hat
mit Bremen Verträge an Anlaß dieses Hafens
geschlossen, die dem Hause nicht mitgeteilt
sind. In Folge dieser Verträge sind wir heute
genötigt, die geforderte Summe zu bewilligen;
aber dies Vorgehen ist in der parlamentarischen
Praxis mindestens sehr ungewöhnlich.

Minister Thielens: Die Angelegenheit ist

Dankfagung.
Für die überaus rege Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Wittve
Caroline Henze,
geb. Schröder,
sagen wir allen unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, wie auch dem Prediger Herrn Dr. Lülmann und dem Gesangsverein „Liedeslust“ unsern innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

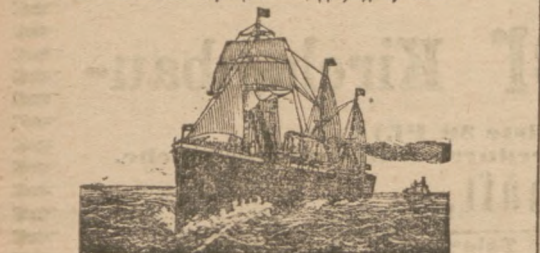
Dankfagung.
Allen Lieben: Freunden und Bekannten, welche meiner lieben Frau zur letzten Ruhestätte beiseite, sowie Herrn Pastor Meinhof für die trostreichen Worte hiermit meinen innigsten Dank.
H. Ballentin, Postkassier.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.
Geboren: Ein Sohn: Herrn L. Nissen (Grimmei). Eine Tochter: Herrn W. Schult (Zimmerei). Verlobt: Herr Theresie Möling mit Herrn Mar Sommer (Kaufmann). Herr Marie Köhler mit Herrn Adolf Meißner (Stettin-Verlin). Herr Louis Nordmann mit Herrn Walter (Wittichen-Grauden). Gestorben: Herr Jacob Schmidt (Kaufmann). Frau Marie Meyer, geb. Jander (Grimmei). Herr Wilhelm Schmidt (Kaufmann). Herr Hermann Thiel (Befehlshaber). Herr Friedrich Michaelis (Grimmei). Herr Hermann Drösch (Grimmei).

Präparanden-Anstalt zu Jastrow.
Zur Vorbereitung für ein Lehrer-Seminar ist die Aufnahme neuer Schüler für beide Klassen der vollen Staats-Inventionierten Anstalt am 8. April. Würdige und unbenutzte Schüler erhalten Unterstützung. Quartiere äußerst billig. Meldungen an den Vorsteher Dohrstein.

Dr. Huth's Knaben-Institut.
Charlottenburg bei Berlin, Bismarckstr. 114. Die Zöglinge besuchen das hiesige Kaiserin-Augusta- und Real-Gymnasium, sowie die lateinische Realschule. — (Prospecte und Referenzen in der Anstalt.)

Hamburg-Amerikanische
Paketschiff-Actien-Gesellschaft.
Directe Postdampfschiffahrt.



Stettin-New-York.
Billige Fahrpreise. Beste Verpflegung. Einzig directe Dampfer. Eine zwischen Bremen und New-York. D. Italia, Kapl. Meuter, 15. Februar. D. Venetia, Meuter, 1. März. D. Bohemia, Schröder, 15. März. Auskunft wegen Fracht und Passage erteilen R. Hügge, Stettin, Unterwies 7, sowie die Agenten O. Sandin, Greifenhagen, Gustav Eberstein, Gary a. D.

Briefe
an Seine Heiligkeit den
Papst
von R. Grassmann
sind in Buchform erschienen und
zum Preise von 50 Pf. zu be-
ziehen durch
R. Grassmann's Verlag
in Stettin.
Nach auswärts werden die
Briefe nur gegen Vorausbezahlung
von 50 Pf. franko zu-
gesandt.

Wirthschafts-Verkauf.
2 größere Wirthschaften,
2 stoffreiche Wirthschaften,
3 Wirthschaften
sind preiswerth zu verkaufen. Anzahlung gering.
Hypotheken frei.
Besichtigung wollen sich melden beim
Zimmermeister Wilhelm Rosenthal,
Groß-Mantel, Nm.

Schulmappen,
Schultornister,
Bücherträger,
gute derbe Handarbeit, empfiehlt
R. Grassmann,
Kohlmarkt 10
und Kirchplatz 4.

Kanarienvogelchen
zu verkaufen
Friedrichstr. 9, Dinterh. 3 Tr. 1.
Eine größere Parthie
Maschinenfeilen
offert zu billigen Preisen
P. Brause,
Kohlmarkt 6.

Gaushaltungskohlen
wie Briquettes
empfiehlt billigst ab Lager wie frei Haus
Telephon
349.
Gustav Sehl,
Kohlenhandlung, Unterwies 9.

Hochf. Gekartoffeln,
Seltene in diesem Jahre, sind wieder eingetroffen bei
Pactrup,
Augustastr. 8.
Eisenbahnschienen
zu verkaufen und Geleisen, Grubenwagen und Kipp-
wagen offeriren billig, auch Leihweise
Gehr. Beermann, Stettin, Fischerstr. 13.
Billig zu verkaufen: ein braunes Tischtopf, ein
Glaschiff für Restauration, eine Baumstange, ein
Brett. — Adressirte, 4, 1 Tr. r.

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank
in Stuttgart
Gegründet 1854. Unter Staatsaufsicht
Versicherungsstand Ende 1892 . . . rund 366 Millionen Mark
Bankvermögen Ende 1892 . . . 99 „ „
Neue Versicherungsanträge in 1892 . . . 40 „ „
Aller Ueberschuß den Versicherten in Form von Dividenden.
Dividende:
Nach Plan A II: 40% der ordentlichen Jahresprämie.
Nach Plan B: 3% steigende Dividende.
Die Lebensversicherung ist infolge der neuen preussischen Steuerbegünstigungen für
Lebensversicherte zu einer Kapitalanlage ersten Ranges geworden.
Zu weiteren Beiträgen laden ein die Vertreter:
Stettin: Oscar Nölmer, gr. Oberstraße 18,
Lothar Schröder, Falkenwerferstraße,
A. v. Frankenberg & Ludwigsdorf.

Deutsche Schneider-Akademie Hamburg.
Hochprämierte Lehr-Anstalt in Deutschland.
Patentirt in Deutschland und Frankreich.
Beabsichtige hier einen zweiten Coursus zu eröffnen und erbitte Anmeldungen
in meiner Wohnung gr. Wollweberstr. 15, 2 Tr., nur Dienstag.
Erfolg garantiert.
Erich Merker,
Lehrer an der Deutschen Schneider-Akademie

Kölnener Dom- u. Weseler Geld-Lotterie
Ziehung 23.-25. Febr. Ziehung 16. März.
Gesamtgewinne baar Geld ohne Abzug M. 712,300
Jedes einzelne Loos kostet
1/1 Original M. 3,50,
1/2 M. 1,75, 1/4 M. 1.—
Rückporto 10 Pfg. Jede Liste 20 Pfg.
Diese Loose empfiehlt und versendet das Bankhaus
Rob. Th. Schröder Nachf.,
Stettin.
1 Gewinn 90 000 M. 90 000
1 „ 75 000 „ 75 000
1 „ 40 000 „ 40 000
1 „ 30 000 „ 30 000
1 „ 15 000 „ 15 000
1 „ 10 000 „ 10 000
1 „ 7 500 „ 7 500
2 „ 6 000 „ 12 000
2 „ 5 000 „ 10 000
9 „ 3 000 „ 27 000
8 „ 2 000 „ 16 000
12 „ 1 500 „ 18 000
10 „ 1 000 „ 10 000

26. Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 23., 24. und 25. Februar cr.
Hauptgew.: Baar Mk. 75 000, 30 000, 15 000 etc.
Originalloose à Mk. 3,— } Porto u. Liste 30 Pfg.
} empfiehlt u. versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.
Ersatz durch andere Loose ausgeschlossen.

Für Gartenliebhaber!
Unsere Preisverzeichnisse pro 1893 über
Pflanzen und Samen jeglicher Art
sind soeben erschienen und werden auf ges. Anfragen sofort gratis zugesandt.
Großer
Burkard 10. **Peter Smith & Co., Hamburg.** Baumschulen
in Bergedorf.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen.

P. P.
Hierdurch erlauben wir uns, Ihnen die ergebene Mittheilung zu
machen, daß wir am heutigen Tage hiersebst
Mönchenstraße 31,
neben der Haupt'schen Schule,
ein
Tapeten-, Teppich- und
Linoleum-Geschäft
eröffnet haben.
Wir bitten Sie, das unserem **Louis Lewy** während seiner
12jährigen Thätigkeit in der Handlung **Gutmacher & Co.** in so
reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf unsere neue Firma übertragen
zu wollen, und werden uns bemühen, dasselbe durch strengste Punctlichkeit
dauernd zu erhalten.
Indem wir Sie bitten, unser neues Unternehmen gütigst unterstützen
zu wollen, erlauben wir uns insbesondere die Herren Abnehmer darauf
aufmerksam zu machen, daß wir unter Berücksichtigung der für die
Herren Hauswirthe heute so ungünstigen Verhältnisse die Preise für Tapeten außerordentlich billig — bei
nur guten, neuen Dessins — stellen werden.
Hochachtungsvoll
L. Lewy & Theilnehmer.

Gummi-Artikel
sämmtl. Paris.
Spezialität für Herren und Damen verfertigt
Gustav Graf, Leipzig, Ausf. illustr.
Preisliste a. 20 S. in verchl. Couvert.
Mäntel, Strümpfe, Wascheisen, Bindfäden, emp.
R. Wernicke, Seilermeister, gr. Wollweberstr. 39.
Stargarder
Seifen-Niederlage
(M. Ehrenberg),
Fischmarkt 8-9,
empfiehlt
grüne u. gelbe Talgseife 1 a Pf. 20 S., 5 Pf. 0,90 S.
beste ausgef. Hausl. 1 a Pf. 0,34 S., 5 „ 1,60 S.
II a „ 0,25 „ 5 „ 1,10 S.
Glyc.-Abfall u. Toilette, a „ 0,35 „ 5 „ 1,60 S.
und sämmtliche Waschartikel zu Fabrikpreisen.
garantirt natur., 9 Pf. franco. M. 5,00.
Sonig, Strausand, Tinsle (Gallien).

Pferdedecken,
schwarze wasserdichte mit Leinen u. Wollfutter à M. 7
und 7,50, wollene und halbwollene, auch gefüttert,
von M. 4 bis M. 12, Korn-, Wehl- und Kartoffel-
säcke, neue und gebrauchte. Eine Parthie gebrauchte
heile 8 Scheffel-Drillsäcke à 50 Pf., wasser-
dichte unterirdische Wagen- und Bodenpläne,
fertige mit Metallböden, pr. — Meter M. 1,60 bis
M. 2,75 offerirt
Adolph Goldschmidt,
Neue Königsstraße 1. Fernsprecher Nr. 325.
Aepfelwein,
beste Qualität, glanzhell, per Liter 25 S. u. billiger,
versendet unter Nachnahme
G. Fritz, in Hochheim a. Main.
Feinste Garzkäse,
äußerst fein, fett und pikant, 100 Stück franko 3,70 M.
versendet gegen Nachnahme
Carl Rienscher, Stiege im Parz.

Bekanntmachung.
Die früher aus den grossen Beständen der
Gebr. Brand'schen Concursumasse
zum öffentlichen Verkauf gestellten Marken sind beinahe vergriffen.
Es sollen nun folgende Weine rasch geräumt werden.
Champagner, folgender Marken:
Monopole 1 Kiste 12 ganze Flaschen M. 13,65
Ay Crémant rosé 1 „ 12 „ „ 17,00
Carte Noire 1 „ 12 „ „ 18,60
Vin de Cabinet 1 „ 12 „ „ 22,50
Extra Dry, Veuve Barville, Reims 1 „ 12 „ „ 26,50
Ferner ein grosser Posten **Rheinweine** folgender
Marken: **Marcobrunner** Mark 1,10; **Liebfrauenmisch** Mark 1,40;
Winkler Maesprung M. 1,55; **Raenthaler Pfaffenberg** M. 2,30.
Moselweine folgender Marken: **Josephshöfer** Mark 0,95; **Pies-
porter Gold-Tröpfchen** Mark 1,35; **Bernestler Doktor** Mark 1,60.
Rothweine folgender Marken: **Chât. Laussan Cussac** M. 1,10;
Chât. Pichon de Longueville Mark 1,45; **Palmer Margaux**
Mark 1,70; **Chât. Latour** Mark 2,15; **Chât. Montrose** Mark 2,45.
Ungarweine: **Kuster Ausbruch** M. 0,95; **Med. Tokayer** M. 1,35; ganz
feiner alter **Tokayer Ausbruch** M. 1,60; feinsten **Ménéscher Ausbruch**
(roth-süsser Magenwein) M. 1,65; **Portwein, Sherry und Madeira** M. 1,25;
Portwein, Sherry und Madeira feinste Qualität Mark 1,80 per Flasche.
Ganz alter Malaga M. 1,80 per Flasche. **Cognac:** **Marque Dubois**
Flis & Co., Cognac II Sterne M. 2,50; **III Sterne** M. 3,35. Flaschen ev. Kiste
u. Packung werden nicht berechnet. Weniger als 12 Flaschen werden nicht ab-
gegeben. Vorhersehung des Betrages oder Nachnahme.
Für tadellose Waare wird garantirt.
Hauptkellereien Berlin, Klosterstr. 99. Filiale: Potsdamer
str. 135. Teleph.-Amt V, 1175. Bestellungen an J. Thoman, Berlin C.
Klosterstr. 99.

Victoria-Brauerei,
R. Meyer.
Der Ausstoß unseres auch
in diesem Jahre vorzüglich
gerathenen
Bock-
Bieres
hat begonnen.
Wir ersuchen unsere werthe
Kundschaft, uns Ihre Auf-
träge baldmöglichst zukommen
zu lassen.

Bockbier.
Hochf. Bockbier
aus der „Bergschloss-Brauerei“,
30 Flaschen Mk. 3.
Oscar Brandt,
Mauerstr. 2. Telephon 598.

Grabgitter und
Grabkreuze
in Guß- u. Schmiedeeisen
fertig als Spezialität
die Bau- u. Kunstschlosserei
von
A. Schwartz, Stettin,
Klosterhof 8.
Musterbücher werden auf Wunsch
franco zugesandt.

Neuheit!
Schiefertafel-Feder
aus Aluminium,
weit praktischer als Griffel,
empfiehlt a Stück 5 Pfg., mit
Halter 10 Pfg.
R. Grassmann,
Kohlmarkt 10 u. Kirchplatz 4.

Wilmshymer.
Hinterhaus, 2 zweifelhafte Stuben, Küche
und Keller zu vermieten.
Näheres Vorderhaus 1 Treppe, oder
bei **R. Grassmann, Kirchplatz**
3, 1 Treppe.
Stellung erhält Jeder überallhin unjont.
Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl.
Courier, Berlin-Weiden.

Lehrling
mit tüchtigen Schulkenntnissen für ein größeres Manu-
factur-, Modewaren- und Herren-Confections-Geschäft
in der Provinz unter günstigen Bedingungen per 1.
April gesucht. Selbstgesch. Offerten mit Schulzeugn.-
Abicht, sub A. K. an d. Exped. d. Bl. Kirchplatz 4.
Suche zum 1. April für ein junges Mädchen, das
hier 1 1/2 Jahr die Wirthschaft erlernte, passende Stel-
lung. Offerten erbittet
Goldfelow,
bei Gr. Jülin, Bez. Stettin.
Eine gebildete Dame, Wittve ohne Anhang, 47
Jahre alt, sucht zum 1. April Stellung als Pächterin
oder auch Führung des Haushalts bei einer älteren
Dame oder Herrn.
Offerten abzugeben unter **G. P.** in der Expedition
dieses Blattes, Kirchplatz 3.
Expedition.
Für einen jungen Mann, welcher Diem 1892 seine
Lehrzeit beendet und welcher in der Flugschiffahrt-
Branche bewandert, auch flötter Korrespondent ist,
wird zu baldigem Eintritt eine Stellung gesucht.
Freundliche Anerbietungen werden unter Nr. 905 an
die Herren **Haasenstien & Vogler, A.-G.,**
Leipzig, erbeten.
Gummischuhe reparirt seit 1848 Schuchmacher.
Hoffmann, Schützenstr. 22.

Jüngerer, gewandter Reisender
für eine erste Cacao- und Chocoladen-Fabrik ge-
sucht. Der mit der betr. Kundschaft in den Provinzen
Öst- und West-Preußen, Posen
und Pommern
genau bekannt ist und schon in ähnlichen Branchen
arbeiten hat.
Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo-
graphie, Angabe des Alters, Religion und der Gehalts-
ansprüche unter **P. W. G.** an die Expedition dieses
Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.
Sehr leistungsfähige und renommierte große
Fabrik, der Gebr. Gerder Branche, speziell Damen-
kleiderstoffe, sucht für **Mecklenburg,**
Vor- und Hinterpommern,
einen tüchtigen mit der besseren Detail-Kunst 1. ist gut
bekannten **Agenten,** der beste Erfolg nach-
weisen kann. Offerten von nur ersten und bewährten
Kräften an die Almonen-Expedition von **Reichardt**
Mosse, Berlin SW., unter **J. A. 2053**
erbeten.

Die **Pferdedecken, Sättel u. Planfabrik** ist von
Breitestr. 61 nach gr. Wollweberstr. 42 verlegt.
Nachdem mein Gemann, der Brunnmeister **Fer-
dinand Garske** hier, in Folge eines beim
Brunnenbau erlittenen Unfalles verstorben ist, erlaube
ich mir den geehrten Herrschaften der Umgegend anzu-
zeigen, daß ich das Brunnennieder-Gewerbe unter Lei-
tung einer tüchtigen bereits sieben Jahre bei Verfertigen
meines Mannes thätigen Kraft fortführen und bemüht
sein werde, allen Anforderungen zu genügen.
Ich bitte nun, das meinem verstorbenen Gemann
so reichlich bewiesene Vertrauen auch auf mich über-
tragen zu wollen und geneigte Aufträge mir zukommen
zu lassen.
Hochachtungsvoll
Die Brunnmeister-Wittve
Caroline Garske.
Zempelburg, im Februar 1893.

1200 Nmf.
gesucht zur sicheren Stelle. Adressen unter **B. W.**
an die Exped. d. Blattes, Kohlmarkt 10, erbeten.
Centralhallen.
Heute, Dienstag, Anfang 7 Uhr:
Neues Spezialitäten-Ensemble.
C. C. Haydn.
Miniatur Theatre amüsant.
Minni Cass.
Stürmischer Beifall.
Truppe Klatt.
Im Damm, 4 1/2 Uhr:
Freikonzert.
Thalia-Theater.
Kosmischer Beifall!
Theodor Zierrath (Original-Pannemann).
Nur noch einige Tage Gastspiel
Grand Succes! **Paulette Rossé.** Grand Succes!
Auftreten der mit inebendem Beifall aufgetretenen
Miniatur-Soubrette
„Enny Sacc“.
sowie des gesammten neu engagierten Speziali-
täten-Ensembles!
Donnerstag: **Gr. Wiener Maskenball**
unter Mitwirkung des gesammten Künstler-Ensembles!
Näheres die Plakate an den Säulen.

Bellevue-Theater.
Direction: **Emil Schirmer.**
Dienstag, den 7. Februar:
Novität! Zum 2. Male: **Schlimme Saat.** Novität!
Schonspiel in 4 Akten v. D. Wifler.
Anfang ausnahmsweise 7 Uhr.
Im Koncertsaal: 9 1/2 Uhr:
2. gr. Maskenball.
Entrée 50 S.
Inhaber von Theaterbilletts zahlen kein Entree.
Mittwoch, den 8. Februar 93:
Kleine Preise (Barquet 50 Pf.).
Zwei glückliche Tage.
Die nächste Aufführung von
„Wilde Madonna“
findet am Freitag statt.
Stadt-Theater.
Dienstag:
Eine vornehme Ehe.
Mittwoch:
2. Gastspiel des Fräul. **Pauline L'Allemand.**
Margarethe (Faust).